

# China spinnt sein Netz

**Günstige Gelegenheit:** 2011 waren es einige Autozulieferer, jüngst ein großer Betonpumpen-Hersteller. Auch Daimler steht im Visier. Die Chinesen nutzen die Schwäche der europäischen Wirtschaft, übernehmen angeschlagene Unternehmen oder schmieden strategische Partnerschaften. Bedrohlicher Trend oder legitimes Geschäft?



**D**ie Sichtweisen könnten unterschiedlicher nicht sein: Auf der einen Seite das monatelange Drama um Saab, das nun in die Insolvenz des traditionsreichen Herstellers aus Schweden mündet, weil der Mutterkonzern General Motors (GM) – so wird es von den Medien kolportiert – Angst hat, dass durch einen Verkauf an interessierte chinesische Investoren Know-how abfließen könnte. Auf der anderen Seite hat Daimler-Vorstandschef Dieter Zetsche in der jüngsten Zeit seine Bemühungen um einen chinesischen Investor verstärkt. Die Stuttgarter haben nicht nur kein Problem mit den Chinesen, man hofft sie sogar und würde sich über den chinesischen Staatsfonds CIC als weiteren Ankeraktionär neben Abu Dhabi und Kuwait freuen.

Was ist der Hintergrund dieser scheinbar diametral entgegengesetzten strategischen Ansätze? Wollen die Amerikaner wieder einmal die Angst vor der chinesischen Invasion schüren und dem immer noch weit verbreiteten Vorurteil über den chinesischen Technologieklau Nahrung geben? Hat GM wirklich etwas zu verlieren, warum treibt es Saab in die Pleite? Die Fahrzeuge aus Schweden entsprechen doch schon lan-

ge nicht mehr dem Stand der Technik. Im Übrigen pflegt auch GM schon seit Jahren eine enge Kooperation mit den Chinesen: nämlich mit seinem chinesischen Joint Venture Shanghai General Motors Company Ltd.

## Sorge vor Technologieklau

Der Grund für den amerikanischen Widerstand ist genau dieses Gemeinschaftsunternehmen. GM hatte die sicherlich nicht unberechtigte Sorge, dass seine an Saab lizenzierte Technologie beim Verkauf an das chinesische Unternehmen Youngman in China landet. Das hätte zur Folge, dass es dort mit der grundsätzlich gleichen Technologie konkurrieren hätte, die GM in sein seit 1997 bestehendes Joint Venture mit der staatseigenen SAIC Motor Corp. Ltd. eingebracht hat. Es geht also nicht um politische Vorurteile, sondern um handfeste, nachvollziehbare und legitime wirtschaftliche Interessen von GM.

Wie steht es generell derzeit mit der chinesischen Investitionspolitik? Haben die aktuelle Schwäche der Weltkonjunktur und die Wirtschafts- und Finanzkrise in Europa zu veränderten, möglicherweise aggressiveren Aktivitäten bei Mergers & Acquisi-

tions geführt? Und wie hat sich die westliche Einstellung zu Beteiligungen und Übernahmen durch chinesische Unternehmen entwickelt?

Die Volksrepublik hat auch 2011 ihre Politik fortgesetzt, den Schwellenländern – wie zuletzt in Afghanistan – beim Aufbau ihrer Infrastruktur zu helfen und sich dafür mit Rohstoffen bezahlen zu lassen. Trotz immer wieder geäußelter Kritik an dieser angeblich kolonialistischen Politik: Dies ist so lange ein legitimer Tauschhandel, wie Leistung und Gegenleistung in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Darüber hinaus investiert China weiterhin in technologisch anspruchsvolle Unternehmen mit eingeführten Marken und stellt dafür im Gegenzug Marktanteile in seinem gigantischen Heimatmarkt in Aussicht. Daneben wird durchaus opportunistisch die eine oder andere Chance wahrgenommen, die vorübergehende Schwäche von Volkswirtschaften zum eigenen Vorteil zu nutzen. So dürfte der von der EU auf Griechenland ausgeübte Druck, sich von Staatseigentum zu trennen, zu „Schnäppchenkäufen“ auch der Chinesen führen.

In Deutschland gab es im vergangenen Jahr rund um dieses Thema mehr Spekulationen als

Taten. Selten wurde über derart viele Übernahmen deutscher Unternehmen durch chinesische Investoren öffentlich orakelt: Westdeutsche Landesbank, Hypo Real Estate, HSH Nordbank, Celesio, Leoni, Getrag, Opel, manroland und Sunways sah man allesamt schon in chinesischen Händen.

## Große Transaktionen

Aber es gab auch tatsächlich einige gewichtige Transaktionen: Die beiden großen Automobilzulieferer Preh und Saargummi gingen im Jahr 2011 an strategische Investoren aus China, der eine aus der Insolvenz, der andere aus dem Portfolio einer Private-Equity-Gesellschaft. Der größte bisher überhaupt in Deutschland über die Bühne gegangene Deal war der Erwerb der Medion AG durch Lenovo. Mit dem Betonpumpen-

hersteller Putzmeister hat Ende Januar zum ersten Mal ein großer Mittelständler sein Unternehmen nach China verkauft, und zwar an den Baumaschinenkonzern Sany; der Kaufpreis soll bei knapp 500 Mio. Euro liegen. Und es steckt noch mehr in der Pipeline: Derzeit verhandelt Hochtief über die Veräußerung seiner Flughafen-sparte Concessions mit der chinesischen HNA Group.

Die Mittel dafür sind vorhanden: Die chinesische Zentralbank wird kurzfristig 300 Mrd. US-Dollar bereitstellen, die über zwei neue Staatsfonds („Huamei“ = Sino-Amerika und „Huaou“ = Sino-Europa) in Infrastrukturprojekte und Unternehmen investiert werden sollen. In diesem Zusammenhang wurde ausdrücklich erwähnt, dass Investitionen in europäische Staatsanleihen zu riskant seien und derzeit nicht in Betracht kämen. Man sei aber daran interessiert, nicht nur als Finanzinvestor aufzutreten, sondern sich zum Beispiel bei Infrastrukturprojekten auch am Bau und am Betrieb zu beteiligen.

DR. STEFAN SÖHN, LEITER DES CHINA-DESKS DER KANZLEI SONNTAG & PARTNER AUGSBURG/MÜNCHEN SOWIE PARTNER DER MBL CHINA CONSULTING CO LTD. BEIJING/BERLIN

## Kommentar: Von Dr. Stefan Sohn Keine Angst

*Wie soll die Welt den chinesischen Ambitionen begegnen? Blauäugigkeit sollte man vermeiden, aber Angst ist nicht angebracht! Die Verflechtungen der chinesischen mit der internationalen Wirtschaft sind mittlerweile derart stark, dass die Volksrepublik kein Interesse daran haben kann, Strukturen zu zerstören, in die sie beachtliche Anteile ihres Staatsvermögens investiert hat. Vor protektionistischen Maßnahmen sollten wir uns hüten; das gesetzliche Instrumentarium zur Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit ist mit unserem Außenwirtschaftsgesetz vorhanden. Von ihm wurde bislang nicht Gebrauch gemacht und die theoretische Möglichkeit, ausländische Beteiligungen an deutschen Unternehmen zu unterbinden, sollte auch nur in Erwägung gezogen werden, wenn wirklich Gefahr im Verzug ist.*



**Der bislang größte Deal der Chinesen:** Lenovo übernahm die Essener Medion, einen Anbieter von Consumer Electronic. Im Bild Liu Jun, Senior Vice President, bei der Vorstellung eines neuen Lenovo-Smartphones.



**Daimler:** Der Autohersteller würde den chinesischen Staatsfonds CIC gern als weiteren Ankeraktionär sehen. Berichten nach soll es um eine Beteiligung in Höhe von 5% bis 10% gehen.



**Flughafen Athen:** Hochtief will sich von seiner Flughafen-sparte trennen. Zu den Interessenten zählt die chinesische HNA Group.